Zeitschrift: Nachrichten des Schweizerischen Burgenvereins = Revue de l'Association Suisse pour Châteaux et Ruines = Rivista dell'Associazione Svizzera per Castelli e Ruine

Herausgeber: Schweizerischer Burgenverein

Band: 59 (1986)

Heft: 4

Artikel: Findlingsmauerwerk und Bossenquader : Beobachtungen zum Mauerwerk von Burgtürmen in der Deutschschweiz

Autor: Reicke, Daniel

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-163413

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Findlingsmauerwerk und Bossenquader

Beobachtungen zum Mauerwerk von Burgtürmen in der Deutschschweiz

von *Daniel Reicke*

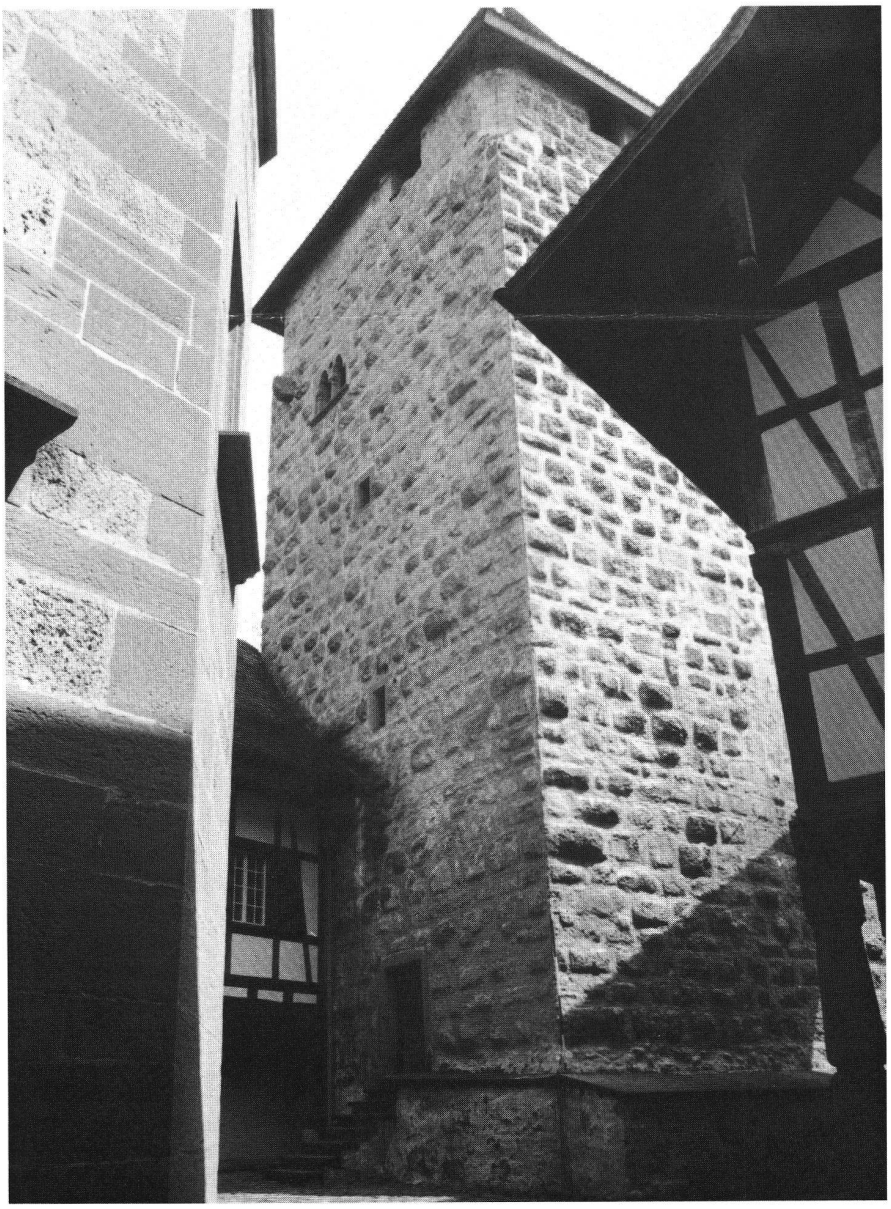
1. Einleitung

Die Burgtürme der deutschen Schweiz, besonders deren äussere Erscheinung und das Mauerwerk, bilden das Thema der Dissertation des Verfassers. Die Arbeit steht unter Leitung von Prof. Dr. H. R. Sennhauser, Zürich, kann sich aber auch auf mancherlei Hinweise von Prof. Dr. W. Meyer, Basel, stützen, wofür hier bestens gedankt sei.
Die Untersuchungen, Erkenntnisse und Publikationen zu Burgen in der Schweiz haben in letzter Zeit erfreulich zugenommen. Gerade in dieser Situation ist es sinnvoll, einzelne Fragenbereiche eingehender zu bearbeiten. In dieser Dissertation soll eine zusammenfassende Übersicht über den Bautyp des Wohn- und Wehrturms auf Burgen und eine Interpretation der Erscheinungen im bauhistorischen Kontext versucht werden. Besonderes Augenmerk wird dem Mauerwerk gewidmet: Die räumliche und zeitliche Verbreitung des speziell an Burgtürmen fassbaren Megalith- und Buckel/Bossenquaderwerks soll im Detail erarbeitet werden.

2. Gegenstand und Methode

Gegenstand der Untersuchung sind sowohl reine Wehrtürme, d. h. Bergfriede, als auch gemischt, zu Wohn- und Wehrzwecken genutzte Türme, wie etwa auf Hohenklingen (Stein a. Rh.). Auch wehrhafte Wohnbauten wie in Wellenberg TG werden nicht ausgeschlossen, denn all diese Bauten sind in vergleichbarer Mauertechnik ausgeführt. Kennzeichnend ist der Umstand, dass die Bauten in ihren Burgen eine bevorzugte Stellung aufweisen: Sie sind jeweils mit der meist aufwendigen Mauertechnik erstellt. Nicht behandelt werden Geschlechtertürme in Städten oder Türme in Befestigungssystemen.
Wie kann nun eine möglichst exakte Datierung als Voraussetzung für die gewünschte Interpretation erreicht werden? Quellen können sein: Nach der Jahrringmethode auswertbares Holzwerk, historische Dokumente, Ausgrabungsergebnisse, bautechnische und baugeschichtliche Beobachtungen am Bau.

Holzwerk:
Die Auswertung des Holzwerks mit der Methode der Dendrochronologie braucht hier nicht nochmals vorgestellt zu werden. Sie ergibt aber nur dann eine jahrgenaue Datierung, wenn der äusserste, vor dem Fällen zuletzt gewachsene Jahrring erfasst wurde. Eine Aussage über die Erbauungszeit wird zudem erst erreicht, wenn die Überlieferung der Balken aus der Bauzeit aufgrund des Mörtelzusammenhangs einwandfrei untersucht oder wenn Veränderungen mit Gewissheit auszuschliessen sind. Die Gefahr, dass in der Bauzeit wiederverwendete Balken auf ein



Trachselwald BE, Bergfried von SW.

falsches Baudatum schliessen lassen, kann nur durch Vervielfachen der Probenanzahl möglichst umgangen werden. Baugeschichtliche Beobachtungen sind auf jeden Fall unerlässlich.

Historische Dokumente:
Konkrete schriftliche Erwähnungen von Burgen sind höchst selten. Dazu sind sie mit Vorsicht zu benützen, denn welcher Ausbaustand der Burg jeweils gemeint ist, bleibt in der Regel offen. Im Fall von Niedergösgen SO und Küngstein AG etwa bringen die Schriftquellen eine Einschränkung der Bauzeit: Die Burg von Niedergösgen wurde frühestens 1230 erbaut, und in Küngstein scheint der Baubeginn im Jahre 1277 zu liegen. Da in den genannten Quellen die Erlaubnis, die betreffende Burg zu bauen, ausgesprochen wird, können wir davon ausgehen, dass es sich um Neuanlagen handelt und wesentliche Teile dieser Burgen tatsächlich damals erbaut wurden.[1]

Ausgrabungen:
Eine Ausgrabung kann unter Umständen einen Bau mit Hilfe der Funde auf ein Jahrzehnt genau datieren. Öfter ist aber die Fundausbeute klein und die Genauigkeit der Aussage dementsprechend geringer. Die Wichtigkeit solcher Untersuchungen ist damit keineswegs in Frage gestellt – Datierung ist neben der Sicherstellung von Funden und Befunden nur ein Teil der archäologischen Zielsetzungen.

Bauliches:
Reichen die angesprochenen Quellen für eine Datierung nicht aus, muss aufgrund des Vergleichs mit andern Bauten datiert werden. Verglichen werden der Bautyp, die Hausteinformen und -bearbeitungen sowie das Mauerwerk.[2] Einigermassen verlässlich werden diese Vergleiche erst, wenn fest datierte Bauten in genügender Zahl zur Verfügung stehen und wenn regionale Unterschiede sowie unterschiedliches Baumaterial in Rechnung gestellt werden.

Fassen wir zusammen: Priorität für die Datierung der Bauten hat das Sammeln von Dendro-Daten. Im Zuge der vorgestellten Arbeit hoffen wir, etwa 14 Bauten mit den entnommenen Holzproben datieren zu können.[3]

Ohne Unterscheidung der originalen Teile von den Veränderungen an den

Wellenberg TG, südliche Schildmauer/ Fassade.

Brugg AG, Schwarzer Turm, NE-Ecke.

Niedergösgen SO, Burg-/Kirchturm, Oberteil der Nordfassade.

Alt-Bechburg SO, Westfassade des Turmes in der östlichen Burg.

Bauten ist eine Auswertung baulicher Elemente allerdings illusorisch. Gerade deshalb müssen gezielt am Bau gesammelte Beobachtungen die Grundlage der Arbeit bilden. Im Rahmen dieser Dissertation konnten nur ausnahmsweise Mauersondierungen gemacht werden; doch bei auf Sicht gebauten Mauern können teilweise Veränderungen zuverlässig erkannt und richtig interpretiert werden. Ähnlich verhält es sich gelegentlich mit den oft wenig deckend verputzten Innenwänden der Türme.

Dargestellt werden die Ergebnisse in einem Katalog nach Bauten mit Fotos und Beschreibungen sowie in einem auswertenden Text. Im Katalog soll eine Gruppierung der Bauten nach Bautypen und Mauerwerken erreicht werden.

In den angesprochenen Bereichen der historischen Quellen und der archäologischen Untersuchungen kann der Verfasser nur die bisher vorliegenden Ergebnisse sichten, nur ausnahmsweise eingehende Untersuchungen am Objekt anstellen. Teilweise kann über den mangels Detailuntersuchungen bisher lückenhaften Wissensstand nicht wesentlich herausgegangen werden. Die Zuverlässigkeit der gemachten Beobachtungen wird auch nicht mit steingerechten Plänen belegt. Spätere Untersuchungen werden da Ergänzungen und Belege, allenfalls Widerlegungen erbringen.

Schwierigkeiten bietet auch die Abgrenzung des Gebiets. In dieser Dissertation wird der Raum vom Bodensee bis zu den Alpen und von Bern bis etwa Chur bearbeitet, was mancherorts nicht auf den ersten Blick einsichtige Abtrennungen mit sich bringt.

3. Erste Ergebnisse

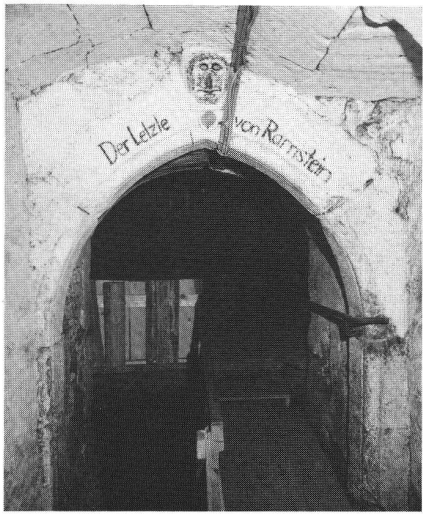
Zur Frühzeit

Die Ausgrabungen der letzten Jahre lassen mehr und mehr erkennen, wie das Mauerwerk von Steinbauten auf Burgen unserer Region im 11. und frühen 12. Jahrhundert aussieht. Genannt seien die Untersuchungen von Altenberg BL (11. Jh.)[4], der Habsburg (Kernbau und zwei Türme 11. Jh., ein Turm 11./12. Jh.)[5], der Ödenburg BL (11./12. Jh.)[6], sowie, als Parallelen ohne neuere Bodenuntersuchungen, der Turm der Alt-Bechburg SO und jener von Tegerfelden AG.[7] Das hier

auftretende Mauerwerk ist meist aus «Handquadern» und immer mit planer Front gebaut, nie buckelig. Wieweit die Oberflächen verputzt waren, ist ungewiss.
Die zeitweise vertretene Auffassung, dass die mit rohen Buckeln erstellten, urtümlich aussehenden Bauten wie der Schwarze Turm in Brugg oder das Schlössli in Aarau[8] in die Römerzeit, oder wenigstens in die Zeit der Jahrtausendwende zu datieren seien, kann angesichts der genannten Befunde kaum mehr aufrechterhalten werden.[9]

Zwingen als Beispiel
Nicht nur als Wasserburg, ursprünglich auf drei von der Birs umflossenen Inseln, sondern auch vom Bautyp der Kernburg her ist die Burg Zwingen etwas Besonderes. Kern der Anlage ist der runde Wehrturm, um den sich schalenartig ein innerer Bering mit dem darin enthaltenen Palas fügt. Die Feste war mit ihren Inseln wohl als kleine stadtähnliche Siedlung gedacht.
Die um 1300 erfolgte Übergabe von Zwingen als Lehen des Basler Bischofs an die Freiherren von Ramstein bedeutet nicht unbedingt, dass damals neue Bewohner einzogen, sondern ist wohl als Neufassung der Hoheitsrechte zu deuten.[10] 1296 erhielt das nahe, vom Bischof angelegte Laufen sein Stadtrecht – dem wohl von den Ramsteinern initiierten Konkurrenzprojekt Zwingen blieb der Erfolg versagt. Seit 1441, nach Aussterben der Ramsteiner, wurde Zwingen von bischöflichen Obervögten verwaltet, bis zur Auflösung des Fürstbistums 1792. Das Schloss ist heute im Besitz der Holzstoff- und Papierfabrik Zwingen.

Schloss Zwingen, Ausschnitt von der SE-Seite des Turmes, im jetzigen Dachraum des Palas.



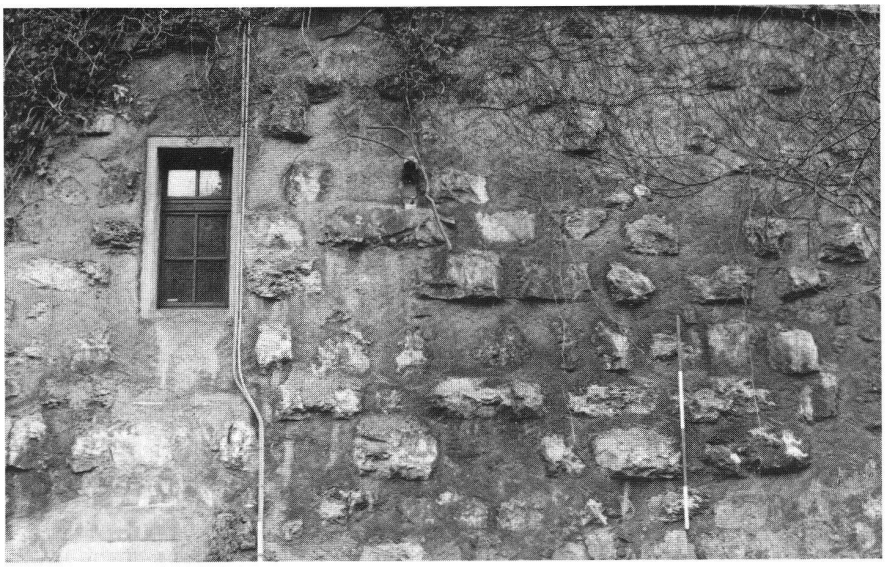
Schloss Zwingen, Zugang zum Keller.

Zwingen BE, Schloss von NE.

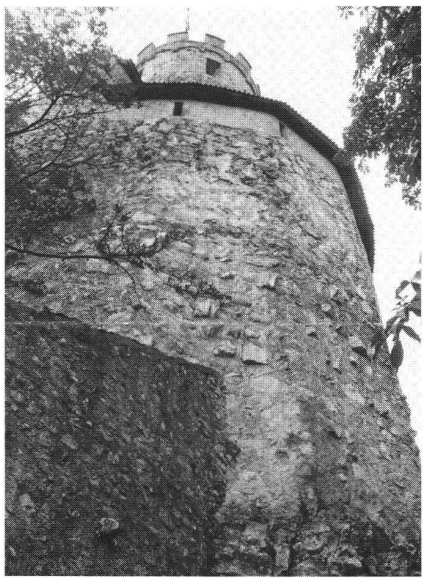
Im folgenden soll uns vor allem der über 20 m hohe runde Wehrturm beschäftigen.

Baugeschichte und Beschreibung

Bis auf das im 20. Jahrhundert neuerbaute Kegeldach ist der Turm mit seinen 2,6 bis 3,1 m dicken Mauern im ursprünglichen Bestand erhalten.
Der Palas dürfte früher rund ein Geschoss weniger hoch als heute gewesen sein, nach einer verbauten Scharte an der Ostseite des Palas, im 2. Obergeschoss, nach der im Dachraum sichtbaren Buckelmauer des Turms und schliesslich nach dem Fehlen von Bukkeln am obersten Teil des Palas zu schliessen. Der Turm muss also ursprünglich etwas mehr vorgeragt haben.
Aufgrund der Zwischenmauern im Erdgeschoss kann geschlossen werden, dass ein Teil der Kernburg ursprünglich offener Hof war. Im Nordostteil erscheint da ein Spitzbogentor. Die Baugeschichte dieses Teils ist aber vorläufig unklar; die bei der nächsten Renovation vorzunehmende Untersuchung wird darüber Auskunft geben können. Die Fenster stammen meist aus dem 18. oder 19. Jahrhundert. Die Geschossgurten an der westlichen Rundung des Palas bestanden 1920 noch nicht.[11]
Als Baumaterial kam am Turm vorwiegend Jurakalk, am Palas ein Gemisch aus Kalk- und Sandstein zur Verwendung; eine Flickpartie am Palas besteht aus Tuff.
Im heutigen Dachraum des Palas kann die Turmmauer direkt betrachtet werden und überrascht da durch gute Qualität. In ein lagenhaftes Bruchsteinmauerwerk mit planer Oberfläche sind Blöcke von etwa 60×50 cm Grösse versetzt. Etwa die Hälfte von ihnen steht mit ihren bruchrohen, kantigen Buckeln bis 20 cm vor. Die Steine haben querrechteckige, aber auch unregelmässige und hochstehende Formen. Ab und zu sind schmale Ausgleichslagen sichtbar. Die mit Steinsplittern ausgezwickten Fugen sind zum Schutz vor der Witterung mit dem grob aufgetragenen Mauermörtel gefüllt.
Zum originalen Bestand des Turms gehören Reste von schmucklosen, hochrechteckigen Schartenfenstern. Der Hocheingang ist z. Zt. nicht ersichtlich, er dürfte durch Anbauten verdeckt worden sein. Ein Durchbruch am obersten Stock im Südwesten erlaubt einen Blick in das mit Schutt verfüllte Innere. Es erscheint kein Rauchgang; von den Balkenlagen zeugen nur noch die Löcher.



Schloss Zwingen, Teil der Palas-Nordmauer im westlichen Bereich.



Neu-Bechburg SO, ehemaliger Palas von SE.

Der in zweiter Etappe dem Turm angefügte Palas weist an seinem Bering ähnliches Mauerwerk auf. Die Lagen kommen weniger zum Ausdruck, weil grössere Teile der Fläche verputzt sind. Wie am Turm ragen, hier besonders an den exponierten Stellen, kantige Blökke aus der Fläche vor. Wie die Fläche zwischen den Steinbuckeln ursprünglich verputzt war, ist offen. Im untersten Raum des Palas östlich vom Turm findet sich die eichene Balkendecke, deren Hölzer dendrochronologisch datiert werden konnten. Beim Zugang zu diesem Kelller steht das erwähnte Spitzbogenportal mit Stabprofil und plastisch gearbeiteter Maske als oberem Abschluss. Diese ist von altertümlich wirkender, lapidarer Form.

Datierung und Würdigung

Erst 1312 wird Zwingen als Lehen des Basler Bistums an Thüring IV. von Ramstein in den Urkunden fassbar. Daraus zu folgern, dass die Burg damals erbaut wurde, wäre falsch. Mit der Holzdatierung kommen wir der tatsächlichen Bauzeit näher: Das Holz für die Deckenbalken jenes untersten Raums östlich vom Turm wurde im Winter 1241/42 gefällt. Dies wurde aus sieben Proben übereinstimmend ermittelt.[12] Zu jener Zeit wurde also am Palas gearbeitet; der Turm dürfte vollendet gewesen sein. Über welchen Zeitraum sich die Erstellung der ganzen Anlage hinzog, ist damit noch nicht bestimmt; zumindest für die Jahre 1240–45 ist mit Bautätigkeit zu rechnen.
Abschliessend sollen einige Gedanken über den Stellenwert von Zwingen im Burgenbau der Region geäussert werden. Woher könnte die hier anzutreffende Kombination von kreisrundem Grundriss mit grob ausgeführtem Mauerwerk stammen? Wir sehen z. Zt. keinen Bau, der als Vorbild dazu in Frage käme. Anreger für die abgerundete Palasform ist möglicherweise die ebenfalls Megalithmauern aufweisende Alt-Wartburg, die aufgrund der Ausgrabungsergebnisse in die Zeit um 1200 datiert wird.[13] Ein weiterer Bau, der Zwingen mitbeeinflusst haben

Pfeffingen BL, Westfassade des Wohnturms.

könnte, ist der Wohnbau von Neu-Bechburg, der später durch das Einfügen eines Rundturms umgestaltet wurde.

Hält man umgekehrt danach Ausschau, welche Burgen durch Zwingen beeinflusst worden sein könnten, so sind der Wohnturm Pfeffingen und die Rundtürme von Neu-Bechburg und Neu-Falkenstein in Betracht zu ziehen. Diese drei Bauten sind ähnlich wie Zwingen mit Bruchsteinmauerwerk aus Kalksteinen gebaut, in dem Blöcke vereinzelt in kantiger Form vorstehen. Ganz anders der im selben Zeitraum, um 1250, entstandene Turm in Pruntrut. Als Bossenquaderbau verfolgt er eine andere Tradition als die vorhin genannten Bauten.

An dieser Stelle kann nur angedeutet werden, was in der Arbeit ausgeführt werden soll: Eine Typologie der Bauten und der Mauerwerke als schrittweise erarbeitete Grundlage zu einem besseren Verständnis. Hinzuzufügen ist, dass die bauliche Erscheinung von Burgen nicht isoliert betrachtet werden sollte, denn sie erklärt sich ja aus den Aufgaben, die den Burgen zugedacht waren.[14] Aufgaben und Erscheinungsformen haben sich im Lauf der Zeit gewandelt; wie dies vor sich ging, ist mit ein Gegenstand der Untersuchung.

[1] Aufgrund von Quellen fest zu datierender Bau ist die Moosburg, vgl. W. Meyer, Der Burgenbau im kyburgischen Machtbereich (Die Grafen von Kyburg, Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters 8, 1981, 68–85), 71.

[2] Ansätze zu Mauerwerkstypologie bereits bei W. Merz, Burgen des Sisgaus, 4 Bde., 1909–1914, bezüglich der Basler Stadtadelburgen Frohberg, Schalberg, Münchsberg usw. mit von Füllwerk gekennzeichneten Mauern des spätern 13. Jh.

[3] Abgesehen von den bisher durch L. Högl und F. Nöthiger in Graubünden und den durch das atelier d'archéologie W. Stöckli in der Welschschweiz datierten Burgtürmen wurde 1974 der Palas des Schlosses Burgdorf durch J. Schweizer und 1984 der Hexenturm Sarnen durch J. Obrecht datiert.

[4] Untersuchung W. Meyer und J. Obrecht in Zusammenarbeit mit der Kantonsarchäologie BL, vgl. Basler Zeitung vom 10. 6. 1986.

[5] P. Frey, Die Habsburg, Vorbericht der Grabungen von 1978 bis 1983, NSBV 58/1985, Bd. 14, Nr. 5, 34–44.

[6] J. Tauber, Die Ödenburg bei Wenslingen, NSBV 53/1980, Bd. 11, Nr. 1, 57 ff.

[7] Im 13. Jh. bereits Ruine, denn 1269 verkauft Walther von Klingen «daz burchstal zi Tegeruelt»; W. Merz, Die mittelalterlichen Burganlagen und Wehrbauten des Kt. Aargau, Bd. 2, 1906, 518.

[8] Holzdatierung in Bearbeitung.

[9] Vgl. bes. W. Meyer, Frühe Adelsburgen zwischen Alpen und Rhein, NSBV 57/1984, Bd. 13, Nr. 3, 70–79.

[10] Nach W. Meyer, Burgen von A bis Z, 1981, 165. Zur jüngeren Geschichte vgl. W. Merz, Schloss Zwingen im Birstal, 1923.

[11] Vgl. die Foto bei W. Merz, 1923.

[12] Laboratoire de dendrochronologie Neuchâtel, H. Egger.

[13] W. Meyer, Die Burgruine Alt-Wartburg. Bericht über die Forschungen 1966/67 (Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters 1, 1974), mit Feststellungen zum Stellenwert dieser Burg, S. 129.

[14] Auf solche Aspekte hat W. Meyer schon verschiedentlich hingewiesen.

Adresse des Autors:

Daniel Reicke
lic. phil. I.
Spalentorweg 24
4003 Basel

Die Abbildungen stammen vom Verfasser.